

Erfahrungsbericht LMUexchange Medizin

Gastland, Universität: Kanada, University of Alberta	Zeitraum des Aufenthalts: 06.05.2024 – 30.06.2024
Aufenthaltstyp (Semester, Famulatur, PJ, Forschung): PJ-Tertial (gesplittet)	Fach/Fächer: Innere Medizin
Kontaktdaten (freiwillig)	
Name: Stefanos Michaelides	E-Mail: s.michaelides@campus.lmu.de

▪ Ich bin damit einverstanden, dass der Bericht auch online gelesen werden kann: **JA (Nicht zutreffendes bitte löschen)**

IHR ERFAHRUNGSBERICHT

Bitte lassen Sie die Struktur der Vorlage unverändert und gehen Sie auf die einzelnen Themenfelder ein. Ihre Informationen und Tipps sind für zukünftige Stipendiaten sehr nützlich! Wir möchten Sie deshalb auch bitten, einer Veröffentlichung zuzustimmen. Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

VORBEREITUNG

1. Allgemeine Tipps zur Planung (Zum Beispiel: Auswahl des Landes und der Gastuniversität, Organisation, Bewerbung bzw. Anmeldung an der Gasthochschule, Sprachkurse zur Vorbereitung...

Zum Zeitpunkt meiner Bewerbung standen 4 Austausch-Programme in den angloamerikanischen Raum über LMU Exchange zur Auswahl: nach St. Louis in den USA, Brisbane in Australien, oder Saskatoon oder Edmonton in Kanada. Meine Wahl fiel relativ schnell auf Edmonton. Einerseits wollte ich schon immer nach Kanada, andererseits hatte ich sehr viel Gutes über das dortige Gesundheitssystem – im Gegensatz zu den USA staatlich finanziert - und die Ausbildung gehört und wollte mir ein Bild hiervon machen. Da Edmonton als Stadt einfach interessanter wirkte und die University of Alberta als relativ forschungsstarke Universität mit vielen klinischen Studien für mich persönlich als forschungsinteressierten Studenten, der gerne einen Einblick in klinische Studien in Kanada erhalten wollte, einfach vielversprechender klang, fiel meine Wahl sehr schnell auf Edmonton und das University of Alberta Hospital.

Die Bewerbung für alle 4 Standorte (jetzt sind es meines Wissens nach nur noch drei, da Saskatoon weggefallen ist) erfolgt einmal jährlich (für den Frühjahr und Herbstturnus des PJ zusammen) über das LMU Exchange Portal. Bewerbungsunterlagen sind ein Motivationsschreiben (dies ist wohl der wichtigste Teil der Bewerbung), ein tabellarischer Lebenslauf, das Empfehlungsschreiben des Dekanats (einfach beim Dekanat zu beantragen), sowie die bisherigen Leistungsnachweise im Studium und das Physikums Zeugnis. Daraufhin wird zu einem Interview eingeladen, welches 15min lang via Zoom geführt wurde. Hier gab es die üblichen Fragen zu Motivation etc., sehr auf das Motivationsschreiben bezogen, aber auch Fragen bzgl. extrakurrikulärem und universitärem Engagement.

Wichtig sind hierzu noch zwei Dinge: bei der Bewerbung gibt man schon den Zeitraum an, für den man sich bewirbt, demnach macht es also Sinn, das PJ davor schon grob geplant zu haben. Außerdem ist in Edmonton speziell nur Innere Medizin verfügbar, ein anderes Tertial kann man hier nicht machen.

Im Falle einer erfolgreichen Bewerbung wird man an der University of Alberta als visiting student eingetragen, aber nicht immatrikuliert - demnach braucht man zur Anerkennung des PJ auch die Äquivalenzbescheinigung des Prüfungsamtes. Man muss sich übrigens **nicht** im AFMC Portal registrieren, in welchem man für private PJ-Aufenthalte in Kanada registriert sein muss.

Der Prozess läuft folgendermaßen ab: man wird im Fall einer erfolgreichen Bewerbung vonseiten der LMU als Austauschstudent für den in der Bewerbung angegebenen Zeitraum nominiert. Diese Nominierung wird dann von der University of Alberta bestätigt (was bei uns übrigens 2 Monate gedauert

hat); im Rahmen dieser Bestätigung werden eine Reihe an Formularen genannt, welche man bei der University of Alberta einreichen muss. Dabei handelte es sich bei mir um folgendes

1. Nachweis einer abgeschlossenen Haftpflichtversicherung. Diese lässt sich sehr gut über die deutsche Ärzteversicherung abschließen, welche speziell für PJ-Aufenthalte im Ausland Versicherungspakete hat (<https://www.aerzteversicherung.de/Produkte/Berufshaftpflicht/PJ-Famulatur-im-Ausland>).
2. Nachweis einer Auslandsrankenversicherung. Hierfür habe ich mich einfach bei meiner deutschen Versicherung für die zwei Monate im Ausland versichern lassen, das ging gut und wurde ohne Probleme anerkannt.
3. Ein internationales Führungszeugnis.
4. Die „Immunization form“ des AFMC Portals. Das ist an sich das aufwendigste; man bekommt ein Formular zugeschickt, welches man durch einen Arzt/eine Ärztin ausfüllen lassen muss. Hierbei muss man verschiedene Impfungen (alles Standardimpfungen in Deutschland), sowie den Hep B Titer nachweisen. Außerdem muss man zwei (!) negative Tuberkulin-Tests machen und nachweisen.
5. Zudem bekommt man auch die Möglichkeit, seine Wunschrotationen während des Tertials anzugeben (man kann 8 Favoriten auflisten am Ende bekommt man 4 Rotationen a 2 Wochen aus diesem Pool zugeteilt).

Es besteht keine Deadline zur Einreichung der oben genannten Dokumente, es reicht also komplett mit der Beschaffung dieser erst dann zu beginnen, sobald die Nominierung bestätigt wurde. Ist alles eingereicht, bekommt man relativ schnell die Bestätigung des Electives und der Rotationen.

Von der Universität selber braucht man dann nichts mehr, allerdings wird man für den Einsatz in der Klinik auch in dem CPSA (College of Physicians & Surgeons Alberta) registriert. Das geht automatisch, sobald die Rotationen bestätigt sind. Man wird von der CPSA kontaktiert und muss sich dort registrieren; im Rahmen dessen muss man allerdings Führungszeugnisse aller Länder (!) in denen man in den letzten 10 Jahren medizinisch praktiziert hat, einreichen. Bei mir war das glücklicherweise nur Deutschland, allerdings kann das sonst ein etwas komplizierterer Schritt sein.

Zuletzt wird man noch automatisch in dem digitalen Kliniksystem Albertas registriert und bekommt hier eine E-Mail Adresse, das ist allerdings sehr unkompliziert und man muss nichts weiter einreichen.

2. **Visum** (Zum Beispiel: erforderliche Unterlagen und deren Beschaffung, Dauer des Antragsverfahrens, Kosten etc.)

Für die Einreise nach Kanada brauchen deutsche Staatsbürger:innen kein Visum, eine einfache electronic travel authorization (eTA) reicht. Diese ist sehr schnell beantragt und kostet nur 7 CaD (<https://www.canada.ca/en/immigration-refugees-citizenship/services/visit-canada/eta.html>). Allerdings braucht man für die Arbeit in der Klinik noch folgende Dinge, welche man bei Einreise vorzeigen können sollte (eine Arbeitserlaubnis wird glücklicherweise nicht benötigt):

1. Ein immigration medical exam (<https://www.canada.ca/en/immigration-refugees-citizenship/services/application/medical-police/medical-exams/requirements-temporary-residents.html>). Das kann nur von durch die kanadischen Botschaft bewilligte Ärzt:innen in Deutschland durchgeführt werden (<https://secure.cic.gc.ca/PanelPhysicianMedecinDesigne/en/Home>). Als ich meinen Austausch

organisiert habe, gab es dazu in München einzig die Praxis Dr. Renner in Neuperlach. Hier kann man telefonisch einen Termin vereinbaren, MUSS dabei aber 50 Euro „Kaution“, sowie dann nochmal 200 Euro Termingebühr zahlen, das ganze kostet also 250 Euro. Dabei wird eine körperliche Untersuchung, sowie Hep B, Hep C und HIV Nachweis durchgeführt. Außerdem muss man auch ein Röntgen Thorax als Tuberkulose Ausschluss machen lassen, was vor allem in Anbetracht der ebenfalls durchgeführten Tuberkulin-Tests sehr ärgerlich ist. Den Nachweis dieses medical exam schickt man dann an die hierfür zuständige kanadische Botschaft (für Deutschland ist das das Visa office in Wien <https://www.canada.ca/en/immigration-refugees-citizenship/corporate/contact-ircc/offices/international-visa-offices/vienna.html>), welche das medical exam mit der eTA und dem Pass verlinkt.

2. Nachweis der aufnehmenden Universität, dass es sich um einen kurzzeitigen Aufenthalt in der Klinik handelt. Die Bestätigung, welche man zu den Rotationen im Rahmen der Bestätigung der Nominierung bekommt ist ausreichend.
3. Nachweis der Heimatuniversität, dass man im Rahmen der klinischen Ausbildung nach Kanada geht. Den bekommt man vom PJ-Büro der LMU.

Das alles kann man nochmal hier nachlesen: <https://www.canada.ca/en/immigration-refugees-citizenship/corporate/publications-manuals/operational-bulletins-manuals/temporary-residents/foreign-workers/work-without-permit/authorization-work-without-work-permit-health-care-students.html>

All das ist dann wieder sehr viel zu organisieren dafür, dass bei der Einreise kurz mein Pass angeschaut wurde und nach nichts anderem gefragt wurde :)

3. Anreise (Zum Beispiel: besondere Hinweise zur Anreise, Verkehrsmittel, etc.)

Nach Edmonton kommt man nur mit dem Flugzeug. Direktflüge gibt es aus Europa nur aus Amsterdam, aus München kann man sehr gut über Toronto oder Calgary fliegen. Preis für Hin – und Rückflug etwa 800 Euro.

Vom Flughafen in die Stadt fährt ein Bus mit Anschluss an die Tram; alternativ ist es mit dem Auto/Uber 30 min ins Stadtzentrum (etwa 30CaD).

4. Auslandskrankenversicherung

Die habe ich wie oben schon beschrieben privat über meine Heimatversicherung abgeschlossen. Pakete von der Universität in Edmonton oder ähnliches werden nicht angeboten.

5. Unterkunft (Zum Beispiel: Wohnheim, Privatunterkunft, Kosten, Hinweise zur Wohnungssuche etc.)

Auch das muss man privat organisieren. Leider hat die Klinik dort kein Housing für Mitarbeitende o.ä., student housing ist zudem sehr teuer. Ich habe mich an einer Website namens roomies.ca angemeldet, das ist ein bisschen wie WG-gesucht. Ging eigentlich gut aus München, ich habe sehr schnell etwas gefunden. Tatsächlich ist der Wohnungsmarkt dort nicht auch nur annähernd mit unserem vergleichbar - ich habe zwei Bewerbungen geschrieben und zwei Zusagen bekommen. Theoretisch könnte man also bestimmt auch für eine Woche ein airbnb nehmen und dann vor Ort suchen, aber das ist bei dem doch nur kurzen Zeitraum von 8 Wochen den Stress aus meiner Sicht nicht wert. Preislich ist das meiste so zwischen 500 und 800 Canadian Dollar (350 bis 600 Euro) pro Monat für ein Zimmer, also human im Vergleich zu München.

Alternativ gibt es auch auf airbnb viele Möglichkeiten für Langzeitmieten, oft sind das dann Häuser in denen Zimmer über airbnb vermietet werden. Das ist auch sehr angenehm und leicht zu organisieren, zudem nicht so signifikant teurer.

Zuletzt ist es auch wichtig, entweder fußläufig zur Klinik oder zu einer Tram-Haltestelle zu wohnen. Die Tram fährt regelmäßig und zuverlässig und direkt an der Klinik ist eine Haltestelle. Sonst gibt es eigentlich nur Busse, die oft Verspätung haben und nicht so regelmäßig fahren. Die öffentlichen Verkehrsmittel in Edmonton zahlt man mit der „ArcCard“, welche man an jeder Tram-Haltestelle an Automaten kaufen kann. Das System ist das einer Bezahlkarte, welche man mit Geld auflädt und dann immer, wenn man in Bus oder Bahn ein- und aussteigt validiert. So wird die Strecke, welche man zurückgelegt hat berechnet, und der entsprechende Betrag abgebucht.

IHR AUFENTHALT AN DER GASTEINRICHTUNG

6. Organisation des Studiums / klinischen Praktikums / Forschungsaufenthaltes an der Gastuniversität (Zum Beispiel: sprachliche Voraussetzungen und Unterrichtssprache, Kurswahl und Prüfungen, Betreuung und Unterstützung durch Gastuniversität/-klinik, wichtige Anlauf-/Infostellen, etc.)

In Edmonton wird über den Austausch wie oben schon beschrieben lediglich Innere Medizin als Fach und nur ein 8-wöchiger Zeitraum, also ein gesplittetes Tertianal, angeboten. Im Voraus kann man aus einer Liste an Fächern Prioritäten angeben. Am Ende kriegt man daran orientiert dann 4 jeweils 2-wöchige Rotationen zugeteilt (bei mir waren das dann Nephrologie, Gastroenterologie, Onkologie und Rheumatologie).

Der Aufbau des eigentlichen Unterrichts ist je nach Rotation etwas unterschiedlich. Für jedes Fach gibt es eine:n study coordinator, der/die einen im Voraus kontaktiert und den Rotationsplan zusendet. In der Regel hat man dann sowohl klinische Einsatzzeiten, als auch Teaching via zoom oder in Seminarräumen. Das Teaching findet gemeinsam mit den Residents (also den Ärzt:innen in der Facharztausbildung) statt, für jede Rotation gibt es einen Lehrplan mit wöchentlichen Terminen. Die Frequenz ist ganz unterschiedlich, in der Nephrologie und Gastroenterologie gab es jeden Tag Teaching, in der Onkologie zum Beispiel nur einmal die Woche. Den Rest der Zeit ist man ganz normal in der Klinik eingeteilt, allerdings kann man je nach Fach in der Ambulanz (Onkologie), Konsildienst (Rheuma, Gastro und Nephro) oder auf Station (Nephro und Gastro) sein.

Ähnlich wie beim PJ in Deutschland verbringt man also den ganzen Tag in der Klinik. Im Gegensatz zu unserem PJ hat man aber auch deutlich strukturierteres Teaching, welches immer auf die jeweilige Rotation zugeschnitten ist und gemeinsam mit den Residents stattfindet, dabei von den Oberärzt:innen gehalten wird. Prüfungen oder ähnliches gibt es für uns nicht.

Anlaufstellen bei organisatorischen Fragen zu den spezifischen Rotationen sind immer die study coordinators, welche die jeweilige Rotation organisieren – die Kontakte erhält man bei der Bestätigung der Rotationen zu Beginn. Anlaufstelle für andere organisatorische Fragen bzgl. des Austausches generell ist das Büro für visiting electives, welches auch den gesamten Nominierungsprozess organisiert.

Außerdem bekommt man zum Start in der Klinik auch ein Namensschild mit elektronischem Zugangschip für die Klinik und Stationen, sowie einen Pager. Beides kann man am ersten Tag abholen, das Namensschild vom Sicherheitsdienst, den Pager vom Büro für visiting electives.

Eine weitere wichtige Sache ist noch der Dress code; in der Klinik in Edmonton bekommt man keine Kleidung gestellt, sondern trägt eigene Kleidung. Hierzu gibt es einen offiziellen Dress code

(<https://www.ualberta.ca/en/medicine/media-library/policies/resources/advocacy->

[wellbeing/dresscode.pdf](#)), der klingt strenger als er dann in der Realität ist, trotzdem ist es wichtig zu wissen, dass man eigene Kleidung für die Klinik mitnimmt.

7. Beschreibung des akademischen Inhalts Ihres Aufenthaltes (Zum Beispiel: Besonderheiten im klinischen Alltag, Niveau und Methodik im Vergleich zur LMU, Arbeitsaufwand)

Wie oben schon beschrieben, hebt sich das PJ in Edmonton von dem PJ in München vor allem durch das deutlich strukturiertere und integriertere Teaching ab. Das ist auch vor allem in Hinblick dessen interessant, dass man einfach viel deutlicher sieht, dass die Residency – als Facharztausbildung – dort viel mehr noch ein Teil der Ausbildung ist. Die Residents bekommen fast tägliches Teaching durch die Oberärzt:innen, welchem ein strukturierter Lehrplan vorliegt. Während man bei uns nach Abschluss des Studiums ins kalte Wasser geworfen wird, wird also dort auch die Facharztausbildung noch viel eher als Ausbildung gesehen, in der Teaching ein essentieller Bestandteil ist. Davon profitiert man auch als PJler:in in Edmonton, da man viel mehr direktes Teaching bekommt. Das ist übrigens nicht nur im Rahmen des Lehrplans; sehr häufig haben wir auch einfach Teaching von den Oberärzt:innen bekommen, wenn im Moment mal weniger los war – es ist einfach viel natürlicher in den klinischen Alltag integriert.

Ein weiterer Teil, in welchem sich das PJ dort aber auch sehr deutlich von dem PJ bei uns abhebt, ist dass man dort als Student:in und nicht als Aushilfskraft – wie bei uns leider – gesehen wird. Das heißt die Klinik ist in keiner Form von uns abhängig, sondern man ist tatsächlich nur zum Lernen da. Dadurch ändert sich die gesamte Grundhaltung uns gegenüber, ein Tag an dem man nichts lernt ist im Endeffekt ein vergeudeter Tag. Jeden Tag bekommt man eigene Patient:innen (2-4 pro Tag) zugeteilt, welche man selber visitiert, untersucht, einen Therapieplan zurechtlegt und am Ende dem Team inklusive Oberärzt:in vorstellt. Während das am Anfang anstrengend und ungewohnt ist, führt das zu einem riesigen Lerneffekt. Man bekommt Feedback und wird immer auch nach Differentials gefragt – welche Differentialdiagnosen gibt es zu den Hauptsymptomen, wie würde sich was zeigen, was sind die nächsten Schritte etc.. Generell wird dort das Denken in Differentialdiagnosen im klinischen Alltag sehr gefördert – zudem ist eine ausführliche Anamnese, Untersuchung und Vorstellung sehr wichtig, wodurch man auch hier unglaublich viel lernt. Somit ist der Lerneffekt deutlich größer als bei uns, da man eben auch nur als Student:in und nicht als Aushilfskraft gesehen wird.

Dabei hilft die generell unterschiedliche Strukturierung des Klinikalltags in Alberta im Vergleich zu Deutschland; die Verantwortung für die Betreuung und Behandlung der Patient:innen ist auf ein viel größeres Team verteilt, als das bei uns der Fall ist. So wird die Visite oft gemeinsam mit Pflege, Pharmazeut:innen und Social services geführt. Es gibt eigene Blutabnahmedienste und auch ein viel größeres administratives Team, wodurch viele nicht ärztliche Aufgaben, die man bei uns erledigen muss, entfallen.

Arbeitszeiten sind in der Regel von 8 bis etwa 16 Uhr, es kommt aber wieder sehr auf die Rotation an. So war die Onkologie bei mir zum Beispiel sehr entspannt: ich wurde in der Ambulanz eingeteilt und hatte pro Woche nur 5 Blöcke à 4 Stunden, hatte damit also auch komplett freie Tage. Im Konsildienst in der Rheuma, Gastro oder Nephro kam es hingegen immer darauf an, wie viele Konsile es an einem Tag gab, so war ich da mal bis 18 Uhr und mal nur bis 14 Uhr da. Und auf Station konnte ich in der Regel zwischen 15 und 16:30 Uhr gehen. Generell war aber alles sehr entspannt, da wir als Austauschstudent:innen da sind. Wenn man da mal einen freien oder verkürzten Tag haben wollte, um einer verlängertes Wochenende oder ähnliches zu haben, wäre das überhaupt kein Problem gewesen. Das medizinische Niveau des University of Alberta Hospitals steht derweil dem medizinischen Niveau an der LMU in nichts nach. Akademisch und didaktisch nimmt man aus meiner Sicht wie beschrieben mehr mit.

8. Anerkennung der erbrachten Leistungen

Die Anrechnung hat ohne Probleme geklappt. Das einzige „Problem“ ist, dass das University of Alberta Hospital keinen Klinikstempel mehr hat. Wir haben dann einfach das offizielle Siegel der Universität auf all unseren Dokumenten gehabt und ein formloses Dokument (eine E-Mail hat bei uns gereicht) eingereicht, welches bestätigt, dass die Klinik keinen Stempel hat, in der Ausbildung aber sowieso der Universität unterstellt ist und somit das Siegel der Universität reicht. Das hat dann ohne Probleme gepasst.

Da die Übersicht des Prüfungsamtes dazu manchmal etwas verwirrend ist: wir haben die Äquivalenzbescheinigung gebraucht (da wir nicht immatrikuliert waren), eine PJ-Bescheinigung, den QM-Management Bogen, sowie eine Aufgabenbeschreibung – jeweils im Original und als Kopie und jeweils gesiegelt. Die Äquivalenzbescheinigung muss offiziell von der/dem Dekan:in unterschrieben werden, der Rest kann einfach oberärztlich unterschrieben sein.

9. Freizeit und Alltag

Freizeittechnisch ist Edmonton eine Stadt, welche initial eher nicht so beeindruckend wirkt, einem mit der Zeit aber ans Herz wächst. Ehrlicherweise ist der erste Eindruck ein bisschen ernüchternd – Alberta wird liebevoll als das Texas Kanadas bezeichnet und das merkt man auch, wenn man das erste Mal in Edmonton ankommt. Überall riesige Pickup-Trucks, weite Straßen und eine per se nicht schöne Innenstadt. Allerdings wächst es einem wie gesagt mit der Zeit ans Herz, vor allem wenn man die einzelnen Gegenden der Stadt erkundet und besser kennenlernt.

So ist Edmonton am Ende doch relativ divers. Prinzipiell wird es durch den „North Saskatchewan River“ in einen nördlichen und einen südlichen Teil aufgeteilt. Nördlich liegt der Downtown Core mit dem Royal Alberta Museum (interessant vor allem aus historischer Sicht und der Besiedlungsgeschichte, aber auch mit spannenden Einblicken in die geographische Geschichte Albertas), dem Rogers Place (Eishockey Arena der Edmonton Oilers) und dem Parliament building Albertas. Südlich des Flusses liegt die Universität und direkt anliegend die Uniklinik.

Während die Nordseite eher die touristischen Sehenswürdigkeiten beherbergt, sonst aber nicht so viel zu bieten hat, ist die Südseite der Stadt die für Student:innen und junge Menschen attraktivere Seite. Speziell in der Gegend um die Universität und Klinik gibt es viele Bars und Restaurants; vor allem die „Whyte Avenue“ bildet das Hauptausgehviertel mit einem lebendigen Nachtleben. Die Whyte Avenue führt direkt in den Distrikt „Old Strathcona“, der ein bisschen die Altstadt Edmontons bildet mit vielen Gebäuden, die aussehen als kämen sie direkt aus einem Wild-West Film. Hier hat sich eine studentische, relativ hippe und alternative Atmosphäre mit vielen Kaffees gebildet. Ein absolutes Highlight ist der „Old Strathconas Farmers Market“, welcher jeden Samstag stattfindet. Hier verkaufen lokale Händler Essen, Getränke und Krimskrams, zudem gibt es live Musik und viel zu sehen. Auch sonst hat Edmonton viele unterschiedlich anmutende Viertel mit eigenem Flair, so findet man relativ schnell etwas für jeden.

Für Outdoor-Enthusiasten hat Edmonton das River Valley. Wie schon erwähnt wird Edmonton durch den North Saskatchewan River geteilt. Dieser fließt von den Rocky Mountains durch Edmonton bis nach Saskatchewan und führt mit seinem River Valley direkt durch das Stadtzentrum Edmontons. Das River Valley ist komplett begrünt und im Endeffekt einfach ein Wald, der sich durch die ganze Stadt zieht (die gesamte Grünfläche entspricht 22mal der Fläche des Central Parks oder 19mal der Fläche des englischen Gartens) mit insgesamt 160km an Wegen. Hier kann man wandern, Fahrrad fahren, joggen, oder auch mit einem Kanu den Fluss entlangfahren. Dabei ist man nur kurz unterwegs und fühlt sich, als wäre man ganz aus der Stadt raus. Nicht selten sieht man Biber im Fluss, außerdem gibt es im River Valley sehr viel Wildlife, sogar Elche und Rehe leben hier und benutzen es als Wildlife Korridor durch die Stadt. Vor allem im Sommer ist das wirklich schön, es gibt viele Grillplätze entlang des Flusses und man kann hier sehr viel Zeit verbringen.

Zuletzt würde ich noch das Sportangebot der Uni erwähnen. Als visiting student kann man sich eine sogenannte „Onecard“ beschaffen, welche einem gegen Bezahlung Zutritt zu den Sporteinrichtungen der Universität gibt. Die liegen direkt neben der Klinik und haben eigentlich eine Auswahl an allem was man sich wünschen kann - von einem Fitnessstudio zu einem Pool, Squash Plätzen und so weiter. Demnach hat Edmonton, obwohl auf den ersten Blick nicht so spektakulär, doch sehr viel zu bieten, und wächst einem mit der Zeit definitiv ans Herz.

Kommt man dann raus aus Edmonton, gibt es ebenso viel zu sehen. Nur 45 min mit dem Auto ist man im „Elk Island National Park“, einem kleinen aber sehr schönen Nationalpark, in dem man Bison sehen kann. Im Norden Edmontons ist man nach zwei Stunden im „Lakeland Provincial Recreational Area“, einem sehr großen Reservat mit einem vernetzten Seensystem. Hier kann man wandern, oder auch Kanus mieten und mit denen über die Seen fahren und an einem der zahlreichen Campingplätze zelten. 2h südlich von Edmonton ist man dann plötzlich in einem Canyon-artigen Teil Albertas, mit Steppen und Prärie, was man sehr schön am „Dry Island Buffalo Jump Provincial Park“ oder in der Stadt Drumheller mit einem bekannten Dinosaurier-Museum erkunden kann. Und im Westen ist man in 3 h mit dem Auto in Jasper National Park in den Rocky Mountains. Somit gibt es um Edmonton herum viele unterschiedliche Ökosysteme und sehr viel an Natur zu entdecken; es lohnt sich definitiv, so oft wie möglich etwas rauszufahren und die Natur zu genießen. Leider braucht man um aus Edmonton rauszukommen definitiv ein Auto. Hierzu bietet sich die App „Turo“ an, über die man bei Privatpersonen zu relativ billigen Preisen Autos mieten kann. Das Fahren in Edmonton und Umgebung ist bei wenig Verkehr relativ stressfrei.

10. Individuelle interkulturelle Erfahrungen

Die Kultur in Edmonton und Kanada ist zwar der unsrigen relativ ähnlich, aber auch in Einzelheiten anders. Am besten lässt sich das aus meiner Sicht eigentlich mit zwei Dingen zusammenfassen: einmal hat Edmonton die zweitgrößte Mall Nordamerikas („WestEd“ – West Edmonton Mall) mit unter anderem einem Eishockey-Ring, einem Wasserpark, einem Kino, einem GoKart Track, einem Vergnügungspark mit Achterbahnen, einem Casino und so weiter, und dann wird Alberta wie erwähnt liebevoll als das Texas Kanadas bezeichnet. Das heißt zum Beispiel Pickup trucks, viel Farmland und eine andere Mentalität in den Leuten, was vor allem auch bei den Patient:innen sehr auffällt. Gleichzeitig ist es auch eine sehr „amerikanisierte“ Gesellschaft, die sehr auf Konsum ausgerichtet ist. Das führt zu einem durchaus anderen Lebensgefühl als bei uns in Europa, ist aber auch überhaupt nicht schlimm oder negativ gemeint, nur eben etwas anders.

Als spezielle interkulturelle Erfahrung bleiben bei mir noch die Eishockey-Playoffs hängen. Kanada generell und Edmonton im Speziellen ist sehr Eishockey-verrückt (das Team Edmontons sind die Edmonton Oilers). Während meines Aufenthalts in Edmonton standen die Oilers in den Playoffs des Stanley Cups und sind dort bis ins Finale gekommen. Jeden zweiten Tage war also ein Eishockey Spiel, jeden zweiten Tag waren unzählige Menschen in Eishockey Jerseys gekleidet (sogar in der Klinik), die ganze Stadt hat die Spiele gesehen und danach diskutiert. Das zu erleben war super spannend und cool (auch wenn die Oilers das Finale leider verloren haben). Zu jedem Spieltag gab es außerdem ein Public Viewing vor dem Stadion, in das man für 5CaD gehen konnte; bei einer sehr launischen Atmosphäre war das ein tolles Erlebnis.

Zuletzt muss man noch betonen, wie nett und offen die Leute in Kanada so sind. Sowohl in der Klinik als auch in der Stadt und Umland hatte ich immer das Gefühl, willkommen zu sein. Unangenehme zwischenmenschliche Erfahrungen habe ich während meiner Zeit in Kanada keine einzigen gemacht, im Gegenteil war eigentlich alles zwischenmenschliche rein positiv.

11. Persönliches Fazit

Wie man schon aus meinem Bericht rauslesen kann, hatte ich persönlich eine wirklich tolle Zeit in Edmonton. Einmal haben mir Land, Menschen und Natur einfach unglaublich gefallen, gerade die Rocky Mountains sind wunderschön. Dann aber hat mir aber vor allem auch die Klinik dort sehr gefallen. Das Gesundheitssystem wirkt viel funktionaler als bei uns, mit deutlich besserer Arbeitsaufteilung in der Klinik, zufriedeneren Arbeitskräften und größeren Teams und all das bei einem dennoch staatlich finanzierten Gesundheitssystem. Zudem wurden wir wirklich als Student:innen behandelt, die nur zum Lernen da sind. Es gab regelmäßiges, sehr gutes Teaching, wir haben unsere eigenen Patient:innen betreut und haben ständiges Feedback bekommen, woran wir noch wie arbeiten können. Dadurch habe ich im PJ dort deutlich mehr gelernt, als ich es in Deutschland in einem vergleichbaren Zeitraum getan habe, dabei mehr Spaß in der Klinik gehabt und eine tolle und offene Kultur kennengelernt. Ich kann jedem diesen Austausch nur ans Herz legen. Und auch wenn man davor noch nie von Edmonton als Stadt oder der University of Alberta gehört hat (so ging es zumindest mir), wird man auf jeden Fall positiv überrascht sein und unglaublich viel mitnehmen – sowohl für die eigene Ausbildung, als auch an neuen Erfahrungen für das ganze Leben.

ONLINE-KURSE

12. Online-Kurse (Falls Sie an Online-Kursen teilgenommen haben, was waren Ihre Erfahrungen? Haben Sie die Kurse von Deutschland oder vom Gastland aus besucht?)

Ich habe keine Online-Kurse o.ä. besucht.